

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 98

Donnerstag, den 19. August 1915

37. Jahrgang

Die Erstürmung von Rowno.

Über 400 Geschütze und unzähliges Material erbeutet — Brest-Litowsk im Westen eingeschlossen.

Ämtliche Nachrichten.

Gold zur Reichsbank.

Es ist mir bekannt geworden, daß auch in dieser Stadt ängstliche Seelen, entgegen den vielen Mahnungen, Goldgeld im Vaterländischen Interesse den Reichskassen zuzuführen, größere Mengen davon zurückhalten. Der Belag von Goldgeld hätte für den Betroffenen im Gegensatz zu Papiergeld, nur größeren Wert, im Falle einer feindlichen Besetzung des Landes und an diese glaubt doch wohl heute der stärkste Pessimist nicht mehr.

Diese Ängstlichkeit ist Verrat am Vaterland und ich werde mir zur Abhilfe wohl demnächst erlauben müssen, die Betreffenden mit Namen in der Öffentlichkeit zu kennzeichnen. Drum Gold heraus und des Kaisers Papier getraut!

Camberg, den 18. August 1915.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Der Weltkrieg

W.B. Großes Hauptquartier, 17. August. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Ostende vertrieb unsere Küstenartillerie zwei feindliche Zerstörer. In den Ostseegewässern wurde bei La Gille Morte ein französischer Graben genommen. Bei Bapaume fiel ein englisches Flugzeug in unsere Hand. Die Insassen, zwei Offiziere, sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

260 Geschütze erbeutet, 9300 Russen gefangen.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarshalls von Hindenburg.

Weitere Kämpfe in der Gegend von Kujschitz waren erfolgreich. 625 Gefangene darunter 3 Offiziere und drei Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Truppen der Armee des Generalobersten von Eichhorn, unter Führung des Generals Lihmann, eroberten die zwischen Rjemen und Jesia gelegenen Forts der Südwestfront von Rowno. Über 4500 Russen wurden zu Gefangenen gemacht, 240 Geschütze und zahlreiches sonstiges Gerät erbeutet. Die Armeen der Generale v. Scholtz und v. Gallwitz warfen unter fortgesetzten Kämpfen den Gegner weiter in östlicher Richtung. 1800 Russen, darunter 11 Offiziere, wurden gefangen genommen, ein Geschütz und 10 Maschinengewehre eingebracht. Auf der Nord-Ostfront von Rowo-Georgiewsk wurden ein großes Fort und zwei Zwischenwerke im Sturm genommen. Auf den übrigen Fronten gelang es fast überall, den Gegner weiter zurückzudrängen. Es wurden 2400 Gefangene gemacht, 19 Geschütze und sonstiges Material erobert. Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Pinzen Leopold v. Bayern und Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Wachenstein sind in weiterem siegreichen Fortschreiten.

In ihrem ämtlichen Bericht vom 16. Aug. behauptet die russische Heeresleitung, daß russische Vorhuten am 13. August bei Dunajow an der Plota-Lipa zwei Reihen deutscher Gräben erobert und deren Verteidiger niedergemacht hätten. Unseren in dieser Stelle kämpfenden Truppen ist nur eine russische Patrouillenunternehmung in der Nacht vom 12. zum 13. August bekannt, die völlig scheiterte und bei der der Gegner vier Tote und zwei Verwundete vor unserer Stellung ließ, und die uns keine Verluste brachte.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 18. August. (W.B. Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen erfolgten durch sehr erhebliche Munitionseinsetzung vorbereitete französische Angriffe gegen Schanzmännlein (nördlich von Münster) und unsere Stellung südöstlich von Sondernach. Durch Gegenstöße wurden eingedrungene feindliche Abteilungen aus unseren Gräben zurückgeworfen. Südöstlich von Sondernach sind völlig zerstörte kleinere Grabenstücke im Besitz der Franzosen geblieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Hindenburg.

Die Festung Rowno mit allen Forts und unzähligen Material, darunter weit mehr als 400 Geschütze, ist seit heute nacht in deutschem Besitz. Sie wurde trotz zähester Verteidigung mit stürmender Hand genommen.

Die Armeen der Generale v. Scholtz und v. Gallwitz drängen weiter nach Osten vor. Ihre vordersten Abteilungen nähern sich der Bahn Bialystok-Bielsk. Vor Rowo-Georgiewsk wurden zwei weitere Forts der Nordostfront erstürmt, 600 Gefangene gemacht und 20 Geschütze erobert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der linke Flügel traf gestern am Kamionka-Abschnitt beiderseits Siemiatycze und am Bug bei Fürstendorf (südöstlich von Siemiatycze) auf erneuten starken Widerstand. Der Übergang über die Abzweigung wurde erzwungen der Feind geworfen.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Die Heeresgruppe hat ihren Gegner über den Bug und in die Vorstellungen der Festung Brest-Litowsk geworfen. Östlich von Wlodawa dringen unsere Truppen über die Bahn Cholm-Brest-Litowsk nach Osten vor.

Oberste Heeresleitung.

Der Kampf gegen England.

W.B. Berlin, 19. Aug. (Ämtlich.) Am 17. Aug. 10 Uhr abends, griffen fünf Boote einer unser Torpedobootsflotille bei Horns-riff-Feuer Schiff an der jütischen Westküste einen englischen modernen kleinen Kreuzer und acht Torpedobootszerstörer an und brachten den Kreuzer und einen der englischen Zerstörer durch Torpedoschüsse zum Sinken. Unsere Streikkräfte hatten keinerlei Verluste. In der Nacht vom 17. zum 18. August griffen unsere Marineluftschiffe wiederum London an. Es wurden die City von London und wichtige Anlagen der Themse ausgiebig mit Bomben belegt und dabei gute Wirkungen beobachtet. Außerdem wurden Fabrikanlagen und Hochöfenwerke bei Woodbridge und Ipswich erfolgreich mit Bomben beworfen. Die Schiffe erlitten trotz starker Beschädigung keinerlei Beschädigung und sind sämtlich zurückgekehrt. Der stellvert. Chef des Admiralsstabs der Marine: gez. Behndie.

Deutscher Angriff auf die Westküste Englands.

(Wolff-Teil.) London, 18. Aug. (Nichtämtl.) Meldung des Reuter-Büros: Ein deutsches Unterseeboot hat am 16. August frühmorgens auf Parton, Harrington und Whitehaven an der Westküste von England Granaten abgefeuert, ohne wesentlichen Schaden anzurichten. Einige Granaten trafen nördlich von Parton den Bahnkörper. Der Verkehr erlitt eine

kurze Unterbrechung. In Whitehaven und Harrington entstanden Brände, die bald gelöscht wurden. Menschenleben wurden nicht verloren.

Neuer Sieg der Türken.

(W.B.) Konstantinopel, 16. Aug. (Nichtämtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Dardanellenfront setzte der Feind der seit dem 6. und 7. August fünf neue Divisionen landete, diese Kräfte ein, um unsere Stellungen zu beherrschen. Dank des heldenmütigen Widerstandes unserer Truppen und ihrer Gegenangriffe errang der Feind kein Ergebnis, trotzdem er die Hälfte dieser neuen Kräfte dabei verlor. Er hält sich nur auf den Uferabhängen. Am 15. August warfen wir in der Umgebung von Anafarta einen feindlichen Angriff mit bedeutenden Verlusten für den Gegner zurück. Wir fingen einen Hauptmann und einige Soldaten und erbeuteten zwei Maschinengewehre sowie eine Menge Gewehre. Unsere Truppen besaßen gegenwärtig überall Stellungen, die die feindliche Stellung beherrschen. Unsere Artillerie traf vor Ari Burnu ein feindliches Torpedoboot, das sich brennend entfernte. Bei Sedd-ul-Bahr brachten wir auf unserem rechten Flügel zwei bis drei Meter von den feindlichen Gräben eine Mine zur Explosion, durch die die feindliche Stellung mit ihren Minenwerfern und Drahtverhauen zusammenstürzte. Der Feind antwortete die ganze Nacht mit einer erfolglosen Vergewaltung von Munition.

Deutsch-bulgarische Interessengemeinschaft.

(Zens. Bln.) Wien, 18. Aug. Der bulgarische Gesandte in Wien, hat sich zu dem Berichterstatter des Budapest Blattes „Bilan“ geäußert, daß Bulgarien außer dem politischen auch ein wichtiges wirtschaftliches Interesse an Deutschland und Österreich-Ungarn habe nämlich an der großen wirtschaftlichen Straße der Zukunft, die an der Nordsee beginne und über Bulgarien nach Konstantinopel und dann auf der Bagdadbahn zum Indischen Ozean führe. Bulgarien habe keine Lust, dieser Straße fern zu bleiben, die für die Staaten, die sie durchzieht, Reichtum, Kraft und Blüte bedeute.

Totales und Vermischtes.

§ Camberg, 19. Aug. Die letzten starken Regengüsse haben endlich die gründliche Durchfeuchtung des Bodens gebracht, und die günstigen Wirkungen der reichen Niederschläge machen sich bereits bei den einzelnen Kulturen bemerkbar. Der um Wochen zu spät gekommene Regen kann zwar nicht alles, aber doch sehr vieles in Gärten und Feld noch gut machen. So wird uns berichtet, das namentlich die Gemüsesfelder durch den Regen sehr gewonnen haben. Die Stangenbohnen setzen jetzt noch sehr reichlich an. Die gleichen günstigen Einwirkungen zeigt der Regen bei allen Kraut- und Kohlarten, bei Sellerie, Wirsing u. a. Gemüsepflanzen. Für die in der Presse tagtäglich geforderte zweite Gemüseernte aber bedeuten die ausgiebigen Regengüsse geradezu die erste notwendige Vorbedingung. Auch die verschiedenen Artikel für Viehfütterung wie Dickwurz, Weizgrößen, Kohlstrahlen usw. kam der Regen gerade noch zur rechten Zeit und an der dritten Aleschur vermag er noch vieles gut zu machen. Nur für die 3. Zeit herrschende Hasenernte welcher vielfach geschnitten am Boden liegt, kommt der Regen ungelegen. Jedenfalls begrüßen die Landwirte und Gartenbesitzer die zwar etwas verspäteten, aber jetzt sehr reichen Niederschläge

ohne Ausnahme von Herzen, zumal man sich in vielen Bemerkungen von der Bodennässe auch eine Abnahme der vielen Schädlinge in Gärten und Feld verspricht.

Herzliche Bitte.

Eltern laßt Euch doch erbitten, Wenn Ihr an uns Krieger denkt, Die so schlimmes wir erlitten Daß Ihr uns was schönes schenkt, Lungenheiler, Ohrenwärmer, Strümpfe, Handschuh, laßt sein, Diesmal schickt uns Läuseöl! Die allein kann uns erfreuen, Russen haben wir getrieben, Tausendweis in Moor und Sumpf Doch die Läuse sind geblieben, Sihen uns in Hemd und Strumpf, Wangenläuse, Stanisläuse, Nikolläuse heißen sehr, Kinder schickt uns Läuseöl! Nach dem Schützengraben her, Wie die Russen das ertragen, Ist zur Stund mir schleierhaft, Ob zu dick die Dreckschicht liegt, Daß die Läuse es nicht mehr schafft, Au! dieweil ich dieses schreibe, Beißt es wütend auf mich ein, Eltern schickt mir Läuseöl! Will Euch ewig dankbar sein.

Gedichtet im Schützengraben in Rußland von
Musketier Georg Becker aus Würge.

Letzte Nachrichten.

Polen im Besitz der Verbündeten.

(Zens. Bln.) Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Durch die Erfolge der verbündeten Truppen auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist der Umfang des besetzten Gebietes in den letzten Wochen erheblich gewachsen. Der Flächeninhalt dieses Gebiets beträgt über 147,000 Quadratkilometer und entspricht einem Gebiete, das etwa Bayern, Württemberg und Böhmen gleichkäme. Auf polnischem Boden befinden sich jetzt keine russischen Truppen mehr. Polen ist ganz und gar im Besitz der Verbündeten, außerdem ein beträchtlicher Teil des eigentlichen Rußlands.

Rußland und ein neuer Winterfeldzug

(Zens. Bln.) Aus Stockholm meldet das „Berl. Tagebl.“: Die Vorbereitungen Rußlands für einen etwaigen Winterfeldzug stoßen auf Schwierigkeiten. Die Bekleidungsindustrie ist besonders aus Mangel an Farbstoffen außerstande, die von der Heeresleitung benötigte Winterbekleidung zu liefern.

Wasser- und fettreiche Feldpostschachteln sowie Kriegs-Karten

von
Östlichen-, Westlichen- u. Italien.-Kriegsschauplatz
empfiehlt die Buchdruckerei W. Ammelung.

Prima

Frühkartoffeln

Pfund 7 Pfg.

50 Zentner 6,50 Mark.

Clemens Brendel,
Drahtflechterei.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Polens Zukunft.

Vor dem Kriege gab es für Deutschland keine polnische Frage. Zwar hatte der Reichstag seit seinem Bestehen eine polnische Fraktion, aber sie trat im allgemeinen nicht reichsfeindlich auf, half sogar wiederholt in den Kämpfen um die Behauptung des militärischen Schutzes zur Stärkung des Reichs nach außen mit. Anders in Preußen. Hier führten mancherlei Sonderbestrebungen der polnischen Bevölkerung in den Ostmarken zu scharfen Konflikten mit der Staatsgewalt. Dieser Streit hat seit Beginn des Krieges geruht. Wie 1870 tat der preussische Soldat polnische Nationalität auch jetzt wieder an der Seite seiner deutschen Kameraden seine Pflicht. Im Landtage ist vom Regierungssitz wie von den Vertretern der deutschen Parteien erklärt worden, daß eine Neuorientierung der inneren preussischen Politik gegenüber den Polen ins Auge zu fassen sei. Als Vorläufer diente schon die glatte Erledigung einiger kirchlicher Fragen, wie die rasche Wiederbesetzung des durch den Tod Vikars erledigten erzbischöflichen Stuhles von Onesch-Polen.

Durch den Siegeslauf der verbündeten Heere im Osten hat die polnische Frage für uns aufgehört, eine innere preussische Angelegenheit zu sein. Sie hat einen internationalen Charakter bekommen, so daß sich das Deutsche Reich vor eine äußerst schwierige Aufgabe gestellt sieht. Schon ist in den österreichischen Blättern ein Manifest des obersten polnischen Nationalrats erschienen, das die Vereinigung des eroberten russischen Kongreß-Polens mit Galizien und die Angliederung dieses neuen polnischen Staates an die Donaumonarchie verlangt. In dem eroberten Land selbst sind die Meinungen unter den Polen gespalten. Eine große Anzahl von Magnaten, die in rein russischen Gouvernements beschäftigt sind, war von Anfang an russienfreundlich gesinnt und ist es wohl auch noch geblieben. Für den größten Teil der polnischen Bürger und Bauern sind die verbündeten Heere als Befreier vom russischen Joch erschienen.

Es wird also nicht so leicht zu entscheiden sein, auf welchem Wege die nunmehr aufgetauchte Polenfrage zu lösen sein wird. Nur auf einen Umstand sei hingewiesen, der zur Befriedigung gestellt ist, durch den Aufbruch der österreichischen Polen: Galizien wird sich kaum so ohne weiteres mit Polen vereinigen lassen. Dr. Wiedrich, das Mitglied des österreichischen Reichsrates, führt in dieser Beziehung im „N. Z.“ aus: „Wenn die polnischen Politiker auch über das Land Galizien als ein unteilbares Ganzes entscheiden wollen, so muß dagegen schon jetzt die entschiedenste Verwahrung eingelegt werden. Insbesondere was Galizien anbelangt, so ist dasselbe kein polnisches, sondern ein ukrainisches (ruthenisches) Land mit der eingestramten ukrainischen Bevölkerung, die ihre eigene legale Vertretung im ukrainischen Klub des österreichischen Reichsrates hat, dem im Rahmen der österreichischen Monarchie die Vertretung des ukrainischen Volkes und ihres Landes allein zusteht. Dabei muß man aber noch überdies wahrheitsgemäß feststellen, daß sich nicht nur keine einzige ukrainische Partei, sondern kein einziger ukrainischer Politiker in Galizien befindet, der mit der Einziehung der ukrainischen Gebiete in den zukünftigen polnischen Staat im allgemeinen und Galiziens im einzelnen einverstanden wäre.“

Schon diese Worte zeigen, daß die Lösung des Problems nicht so einfach ist, zumal die Geschichte durchaus nicht für die Auffassung des polnischen Nationalismus spricht. Geschichtlich genommen bildet Galizien ein besonders ukrainisches Land, das sich am Anfang des 10. Jahrhunderts unter eigener Fürstentum, der Rostislawitschen, organisierte und seine staatliche Selbstständigkeit trotz wiederholter verheerender Einfälle der Tataren bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts zu behaupten wußte. Das Galizische Fürstentum kam dann nach dem Aussterben der vorerwähnten Dynastie im Jahre 1199 in unmittelbare Beziehung zum angrenzenden Wolhynien, damals Fürstentum Wladimir genannt (von der Residenzstadt Wladimir Wolhynsk), dessen regierender Fürst Roman I. beide genannten Fürstentümer vereinigte und auf

diese Weise das Galizisch-Wladimirische (galizisch-lodomerische) Reich begründete. Zur selben Zeit bildeten die Gebiete des jetzigen Westgaliziens besondere polnische Fürstentümer Krasau und Sandomierz, die zu den ukrainischen Fürstentümern von Galizien und Wladimir in keinem Verhältnis standen und als Kleinpolen dem polnischen Staate angehörten. Erst unter Österreich wurde aus dem einstigen ukrainischen Galizien und Lodomerien und Klein-Polen künstlich ein einheitliches Verwaltungsgebiet — das sogenannte „Kronland Galizien“ — geschaffen, und daher lautet auch der volle Name des Kronlandes: „Das Königreich Galizien und Lodomerien mit dem Großfürstentum Krasau und den Fürstentümern Auschwitz und Rator.“

Wie das polnische Problem schließlich gelöst werden wird, läßt sich noch keineswegs übersehen. Für die deutsche Politik wird vor allem ein Gesichtspunkt maßgebend sein müssen: Ausreichende militärische Sicherung gegen Osten. Das schließt ein: Trennung der polnischen Gebiete von den russischen. Polnische Einheitswünsche müssen dem Gedanken untergeordnet bleiben, daß ein Schuttdamm gegen russische Überfälle errichtet wird. Von allen slavischen Völkern steht das polnische der westlichen Kultur am nächsten. Eben deshalb hat es sich, auch in hundertjähriger Knechtung nach russischen Methoden nicht russifizieren lassen, und es ist höchst bezeichnend, daß ziemlich genau mit dem Abschluß des englisch-russischen Vertrages gegen Deutschland 1908 eine polenfreundliche Richtung in der russischen Verwaltung einlegte und daß bald nach Ausbruch des Krieges ein Parenerlaß den Kongreßpolen goldene Ketten versprach. Wie das gemeint war, haben die Befehle zum Sengen und Brennen beim Abzug der Truppen des Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch bewiesen. Eindringlicher konnte der gesamten Bevölkerung des Parentums Polen die Lust, russisch zu bleiben, nicht ausgeprochen werden. Die nächste Aufgabe wird sein, der Bevölkerung des eroberten Gebietes das Verständnis für den Unterschied zwischen russischer Barbarei und westlicher Kultur zu schaffen. Ihre Lösung erfordert ganze Männer, deren Wirken den Weg zur endgültigen Regelung der neuen Polenfrage regelt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Zur Wirkung des deutschen Unterseebootkrieges.

Die Frage, warum die hohen Preise der Nahrungsmittel und der Kohlen bis auf weiteres nicht heruntergehen können, findet nach der Londoner „Pall Mall Gazette“ ihre Erklärung in dem Mangel an Schiffraum, der in so großem Umfange von der Regierung beansprucht worden ist. Vom Auslande ist nirgends Abhilfe zu erlangen. Obgleich viele Schiffe auf Stapel gelegt sind, verlagert der inländische Schiffbau, weil die Arbeiter von den Werften, die mit Arbeiten für die Marine beschäftigt sind, ausgelassen werden. Dazu kommt die Verminderung des Schiffsräumtes durch feindliche Unterseeboote, die fähig sind, die Verhinderung neuer Schiffe genügt kaum, um diesen Prozentsatz der Verminderung unseres ganzen schwimmenden Tonnengehalts wieder auszugleichen.

Eine Großtat in der Kriegsgeschichte.

Ein schwedischer Berichterstatter schreibt an das Stockholmer „Svenska-Dagbladet“: Der Übergang über die Weichsel kann als eine bis jetzt nicht erreichte Großtat in der Kriegsgeschichte betrachtet werden. Ein Fronthindernis, wie die Weichsel unter feindlichem Feuer zu übergehen, muß als etwas Staunenswürdiges betrachtet werden. Es scheint auch, als ob die Russen es für unaussprechbar hielten. Die größte Ehre kommt den Ingenieurtruppen, deutschen wie österreichischen, zu.

Die armen Belgier!

Nach einer Meldung der „Vasser Nachrichten“ aus Paris wurde den französischen

Blitz- und Militärpersonen der Befehl erteilt, alle Belgier von 15 bis 25 Jahren, die nicht durch Zeugnis nachweisen, daß sie vom Weerdienst befreit sind oder sich auf Urlaub befinden, zu verhaften und den belgischen Militärbehörden zuzuführen.

Japan ist die Hoffnung.

Wiederholt hat schon das „Echo de Paris“ erklärt, Japans Hilfe sei auf den europäischen Kriegsschauplatz durchaus notwendig. Jetzt läßt das Blatt nochmals einen dringenden Ruf an England ergehen, seinen Einfluß bei Japan geltend zu machen und auf dem Abschluß eines japanisch-russischen Bündnisses zu bestehen, das soviel als Waffenhilfe bedeute.

Englische Verluste durch Zebbeline.

Nach einer Zusammenstellung der Londoner „Morningpost“ anlässlich des jüngsten Zebbelinangriffs betragen die englischen Gefangenenverluste durch Zebbelinangriffe bisher 70 Personen getötet und 152 Verwunden verletzt.

Die standhafte Türkei.

Unterredung mit Enver-Pascha.

Der türkische Kriegsminister Enver-Pascha hat einem Vertreter des amerikanischen Presseverbandes eine Unterredung gewährt, in der er sich vor allem über die Lage an den Dardanellen äußerte. Der Kriegsminister war sehr ausführlich und sagte von den letzten Kämpfen u. a.:

„Ich bin fest überzeugt, daß wir die Verbündeten im Schach halten werden, selbst wenn sie weitere große Verstärkungen erhalten. Wir hatten ihren Vorstoß erwartet und hatten uns darauf vorbereitet, so daß wir nicht überrascht wurden. Nach den Mitteilungen, die ich erhalten habe, haben die Verbündeten neuerdings drei Divisionen, etwa 50 000 Mann, gelandet, von denen ein großer Teil nicht mehr zählt in Anbetracht der schweren Verluste, die die Angreifer erlitten haben. Die Erfahrungen, die die Truppen der Verbündeten vor den türkischen Stellungen bei Seddul-Bahr gemacht haben, sind wenig angenehm gewesen. Zwei Regimenter, die unser Zentrum angriffen, wurden bis auf wenige Mann, die wir zu Gefangenen machten, vernichtet. Zwischen unserem Zentrum und unserem linken Flügel unternahm die Verbündeten drei Angriffe, bei denen sie schwere Verluste erlitten, worauf unsere Truppen zum Gegenangriff übergingen. Wir befinden uns noch immer dort im Besitz eines Schützengrabens der Verbündeten. Die Angriffe auf unseren rechten Flügel waren ebenso erfolglos. Ungefähr zweitausend tote Engländer liegen dort vor unserem Schützengraben. Die französischen Truppen, die gegenüber unserem äußersten linken Flügel stehen, haben nicht angegriffen.“

Enver-Pascha sagte sodann mit Bezug auf die Landung der Verbündeten, die unter dem heftigen Feuer der Marinegeschütze stattfand: „Wir haben die numerische Überlegenheit auf der Halbinsel, und es wird noch vieler weiteren Verstärkungen für die Feinde bedürfen, um uns diese Überlegenheit zu nehmen. Wir sind fest überzeugt, daß wir jeder Lage gewachsen sind, die sich aus den Maßnahmen der Verbündeten dort ergeben könnte. Wir bedauern natürlich, daß das Schlachtschiff „Barbarossa Heiraddin“ uns verloren gegangen ist, trösten uns aber mit der Tatsache, daß fast zwei Drittel der Mannschaft gerettet wurden. Ich schätze den Verlust nicht gering ein, aber ich kann sagen, daß wir instand sind, auch ohne dieses Schiff auszukommen, da es infolge seines veralteten Baues, seiner schwachen Verteidigung und seiner geringen Geschwindigkeit keinen großen Wert als Schiffseinheit besaß.“

Enver-Pascha kam dann auf die Ostfront zu sprechen, wobei er sagte: „Die Verbündeten haben die Unterdrückung derjenigen Armeen verloren, die ihnen helfen sollte, die Zentralmächte niederzuwerfen. Ich bin mir darüber klar, daß noch vieles getan werden muß, doch haben die Türkei und die Verbündeten, da die russische Armee keine Offensivkraft mehr besitzt, nichts zu fürchten. Ich bin der Meinung, daß die

Reorganisation der russischen Armee mehr rede ist, das etwa ebensoviel Wert hat, wie die Rede des russischen Kriegsministers an der Duma, der offenbar sich nicht bewußt ist, daß Napoleons Rückzug von Moskau von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen nicht wiederholt werden wird. Mann, der sich einbildet, daß heute unsere modernen Transport- und Verkehrsmittel ein solches Ding möglich machen, spricht damit nur aus, daß er im neunzehnten hinter der Zeit zurückbleibt. Niemand weiß, was das Kriegsglück bringen oder alle Angelegenheiten jetzt darauf hin, unsere Partei sicher ist, in nächster langer Zeit den Sieg davontragen. Die russische Armee wird im kommenden Zeitraum erledigt werden, der Zwischenzeit werden wir der Lage immer besser gewachsen, weil unsere Organisation ständig vervollkommen und unsere Truppen vermehren.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

„Die Köln. Ztg.“ schreibt zur neuen Kriegsanleihe: Wenn der Reichstag auch in der kommenden Woche die Anleihe bewilligen wird, so ist damit nicht entschieden, daß die dritte Anleihe sofort aufgelegt werden wird. Wahrscheinlich wird man bis September warten. Der Erfolg der Anleihe, auch wenn sie zu höheren Kursen als die letzte Anleihe aufgeben werden sollte, dürfte nicht hinter die bisherigen Anleihen zurückbleiben. Sicherer Maßstab dafür, daß Gelder vorhanden sind, finden wir in der Art, auf die zweite Anleihe die Summen eingezahlt, die die zweite Anleihe in der ersten so gut wie voll eingezahlt, nicht nur mit Hilfe von Darlehen und Kreditkassen, sondern fast nur aus gespartem Gelde.

Holland.

„Wie aus dem Haag gemeldet wird, ist abgelehnt die holländische Regierung eine besondere Kriegsteuer einzuführen, besonders diejenigen treffen soll, die den Militärdienst geleistet haben.“

Skandinavien.

„Nach einer Mitteilung der „Folkets Dagbladet“ begab sich der griechische Ministerpräsident Gounaris sofort nach Kopenhagen, um die Räte des Viererverbandes nach Delfia zum König, mit dem er etwa drei Stunden beriet. Obwohl über das Ergebnis dieser Konferenz bisher nichts Positives bekannt geworden ist, bekundet die griechische Presse, auch jene der Venizelospartei, eine scharf ablehnende Haltung gegenüber den neuerlichen Forderungen des Viererverbandes.“

Amerika.

„Die Bewegung unter der Arbeiterkraft der Ver. Staaten für den Frieden und gegen die Waffenrüstung ist in ein neues Stadium getreten. Von der organisierten Arbeiter von New York, Chicago und Washington haben auf der Konferenz in Washington die „Labor National Peace Conference“ gegründet, die in ganzen Lande eine Organisation der Friedenspropaganda ins Leben rufen soll. Die Konferenz beschloß, die Einberufung einer Session des Kongresses zu fordern, die sich mit der Frage der Einstellung der Waffen- und Munitionsfabrikation für die kriegführenden Mächte befassen soll.“

Asien.

„Die Londoner „Morningpost“ schreibt: Aus dem Osten kommen wieder zahlreiche Gerüchte, daß die chinesische Republik wieder in eine Monarchie umgewandelt und Yuanzhikai zum Kaiser ernannt werden solle. Der Mehrzahl der Bevölkerung ist es ganz gleichgültig, unter welcher Regierungsform man lebt, wenn man nur ruhig seiner gewohnten Beschäftigung nachgehen kann. Man sagt, daß Yuanzhikai, als er gefragt wurde, ob die Gerüchte über eine Umänderung der Republik in eine Monarchie Wahrheit berühren, erklärt habe, daß bei solchen Umänderungen nichts zu gewinnen sei. Er selbst würde die Kaiserwürde ablehnen.“

Gleiches Maß.

28] Roman von L. R. Lindner.

(Fortsetzung.)

Vor dem Hause hatte sich inzwischen zahlreiches Publikum eingefunden. Da waren vor allem sämtliche Dorfkinder, die den Finger im Munde oder die Hände in den Hosentaschen mäßig intelligent in das gewohnte Treiben harrten. Hinter ihnen standen ihre Mütter, trübsinnig und neugierig. Ihnen gegenüber in langen Röcken und noch längeren Kleidern von den allerinteressantesten Formen, sämtliche Träger von Eiern. Bei dem guten Verhältnis, das zwischen Herrschaft und Eingekerkerten herrschte, ließen sie es sich nicht nehmen, Gänschen die letzte Ehre zu erweisen. Jetzt näherten sich ungleiche trappelnde Schritte. Der Lehrer erschien mit den Schulknaben, die bei der Feier singen sollten. Nachdem sie sich auf dem Treppenaufgang aufgestellt hatten, blickten sofort ein paar Mädchen herbei, Teller mit langen Kuchenstücken tragend, und Gläser, mit einer Art Bonole, deren Stärke den Glasköpfen der Jungen angemessen war. Die Wamsell hatte sie im Verein mit dem sachkundigen Wespenthal gebräut. Eine kleine Kirchenglocke tönte in abgemessenen Zwischenräumen mit blechernem dünnen Klang durch die die Rebellität.

„Du gehst bald los.“ ging es draußen von Mund zu Mund. Die Frauen saßen, im Vorgriff kommender Mitternacht, die Schürzen auf dem Boden und trafen sich zusammen, die Kinder nahmen unwillkürlich die Finger vom Munde und redeten die Gasse. Drinnen im

Hause trat zur Handen mit dem Sanitätsrat und Herrn von Tannet zu seiner Frau.

„Liebe Elise, es ist jetzt so weit, glaubst du, daß du es ertragen kannst?“

Hinter ihm erschien in seiner Amtstracht der Pastor, ein noch sehr junger Mann, kürzlich erst ordiniert, und durch diese schmerzliche Amtspflicht sichtlich in Verlegenheit gesetzt. Frau zur Handen schredte zusammen und drückte einen Augenblick das Gesicht an den Arm ihres Mannes.

„Wird's dir zu viel? Willst du lieber zurückbleiben?“

Sie schüttelte den Kopf und stand auf. Dabei streifte ihr Blick Alara.

„Kommt die da auch?“ flüsterte sie mit einem unbefriedigten Ausdruck des Widerwillens.

„Ruhig, ruhig, Kind. Sei stark. Tu mir die Liebe!“ flüsterte er beschwichtigend.

Er legte den Arm um sie und führte sie hinaus, ohne auch nur eine Minute weiter an Alara zu denken. Er begrub seinen einzigen Sohn, bevor trat momentan alles zurück. Ihm schien, als habe er die untrennbare Zusammenhangsgefühle mit seiner Frau nie so stark empfunden wie in diesen Tagen. Nichts verbindet fester als gemeinsames Leid.

Die Baare tormierten sich und schritten hinter dem Geistlichen her ins Trauerzimmer. Der Sanitätsrat, der eine Weile unglücklich dagestanden hatte, daß Alara jetzt den Arm.

„Gnädiges Fräulein, darf ich bitten? Die Feier beginnt.“

Jede Muskel ihres Gesichtes zuckte nervös.

„Die Feier? Welche Feier? Gerücht wird hier gehalten?“

Wie befehlen?

Er fuhr herum, sah sie scharf an, und sagte nach ihrer Hand. Sie brannte wie Feuer, der Puls flog.

„Ich werde befehlen.“ flüsterte sie, aber er verstand sie diesmal nicht, denn die nachdrängende Gesellschaft schob sie beide vorwärts.

Der Sanitätsrat sah sich unruhig um. Einen Platz neben der Tür mußte man sich auf alle Fälle sichern. Hier schien etwas nicht recht gehener.

Die Hände des Chymiers waren mit Tannenzweigen ausgeschlagen, deren Duft fast betäubend auf die Nerven fiel. In der Mitte stand auf weiß drapiertem, mit Blumen bedecktem Gestell der kleine Sarg, kaum sichtbar unter der Menge der Kränze und Blumen. Über das Kopfende breitete ein großer Torwaldenscher Christus seine weißen Hände aus, flankiert von hohen Kandelabern.

Frau zur Handen nahm in einem Sessel hinter dem Sarge Platz, das Tuch vor das Gesicht gedrückt. Ihr ganzer Körper bebte in nervösem Schauern. Ihr Mann hatte den Arm um sie gelegt, auf der anderen Seite sah Frau von Tannet, bereit, einzugreifen, wenn Alles Gefährliche übermännern sollten.

Der Sanitätsrat führte Alara zu einem Stuhl dicht am Ausgang und blieb neben ihr stehen, ohne einen Blick von ihr zu wenden. Die übrige Gesellschaft plätscherte sich wie sie konnte.

Einen Augenblick lag bleierne Stille über der ganzen Versammlung, nur unterbrochen durch das Quarren eines kleinen freiernden Kindes, dem draußen die Zeit zu lang wurde. Ein feiner Lustzug strich herein, brachte

eine unangenehme Empfindung von Hitze und Rebellante mit und machte die Herzen flackern.

Auf der Treppe gab jetzt der Lehrer das Zeichen, hart und hoch einsehend begannen die Knaben:

„Was Gott tut, das ist wohlgetan, Es bleibt gerecht sein Wille.“

Die Ansprache war breit und gewöhnlich, die Stimmen rau und ungeschult, aber die gute Musik der großen Dialekte vom Amstade sehr zu fassen und gab ihm trotz aller Unvollkommenheit etwas fast rührend Feierliches. Bei den ersten Tönen fuhr Alara zusammen und sah sich verückt um, daß der Sanitätsrat unwillkürlich seine Hand auf ihre Schulter legte, aber sie ward noch einmal wieder ruhig.

„Was Gott tut, das ist wohlgetan, Dabei will ich verbleiben.“

fuhren die Knaben fort, und diesmal geschah etwas ganz Unerwartetes.

Alara erhob sich, hoch und schlank stand sie vor dem Sarge.

„Dies hat nicht Gott getan,“ rief sie. „Ich war es.“

Entsetzt harrten die Rundschaffenden sie an, aber ehe sie noch weiterreden und die Vermutung allgemein werden konnte, hatte der Sanitätsrat sie schon umfaßt, und unterstüßt von Frau von Tannet, deren Gesichtsausdruck sie so leicht nicht verließ, zum Stimmer hinausgezogen.

Das Ganze hatte sich so schnell abgepielt, daß mancher aus der Versammlung

Kriegsereignisse.

6. August. Die Österreicher besetzen günstige Höhenstellungen auf italienischem Gebiet in der Gegend des Monte Barabba. — Ein italienisches Unterseeboot vom Typ „Nautilus“ wird durch ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot versenkt. Das italienische Zerstörer „Citta di Jesi“ wird über dem Hafen von Pola durch Schrapnellfeuer heruntergeholt und nach Pola gebracht. Die Besatzung ist gefangen. — Die Türken erzielen erhebliche Vorteile gegen die Russen an der Kaukasusfront.

7. August. Die Russen gehen östlich von Boninietz hinter den Fluß Jara zurück. Gegen Kowno gehen die Russen weiter vor. Armeen v. Scholz und v. Gallwitz brechen den russischen Widerstand zwischen Komja und Bugmündung. Die Einschließungstruppen von Kowno-Georgiewsk dringen bis zum Narew vor. Das Fort Dembe wird genommen. — Bei Kowno wird auf dem südlichen Kriegsschauplatz werden die russischen Stellungen geräumt und die Russen zum Rückzug gezwungen.

8. August. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz erreichen die Russen südlich von Bialow den Bug. Serock wird besetzt. Vor Kowno-Georgiewsk werden die Befestigungen von Bezze genommen. — Im Südosten wirkt der linke Flügel des Generalfeldmarschalls v. Mackensen die Russen nach Norden gegen den Wieprz-Fluß. — Starke italienische Angriffe im Götztal werden zurückgewiesen. — An der Dardanellenfront erzielen die Türken erhebliche Erfolge. Das alte türkische Minenschiff „Barbarossa Petrolin“ wird durch ein feindliches Unterseeboot versenkt.

9. August. Die Deutschen überschreiten im Borden den Fluß Ostrow-Bialow. Kowno-Georgiewsk wird auch im Osten eingeschlossen. Braga, gegenüber von Warschau am anderen Ufer der Weichsel, wird besetzt. — Auf dem südlichen Kriegsschauplatz überschreitet Armee v. Borzich nordöstlich von Zwangorod die Straße Garwolin-Rugi. Unter Flügel v. Mackensen drängt die Russen über den Wieprz. — Der englische Zerstörer „India“ wird von einem deutschen Unterseeboot versenkt. — In den Dardanellen zerstört ein türkisches Wasserflugzeug ein feindliches Unterseeboot.

10. August. Armee v. Scholz durchbricht die Fortlinie der Festung Komja und nimmt die Festung im Sturm. Südlich von Warschau steht Armee Brinz Leopold von Bayern an der Straße Stanislawow-Kownowinsk. — Armee v. Borzich dringt vor und erreicht die Gegend von Beleschew, wo sie in Fühlung tritt mit dem von Süden vordringenden linken Flügel der Armeen von Mackensen. Auf dem Südufer des Dniepr nehmen österreichisch-ungarische Truppen eine Stellung der Russen. — An der italienischen Front werden Angriffe der Italiener abgewiesen. — An der Dardanellenfront erhebliche Verluste der Engländer und Franzosen. — Deutsche Marineflieger bombardieren besetzte Küsten- und Hafenplätze der englischen Ostküste. Englische Kriegsschiffe auf der Themse, die Docks von London, der Marinefliegerstützpunkt Harwich und wichtige Anlagen am Humber werden beschädigt.

11. August. Der englische Torpedobootzerstörer „Lynx“ läuft in der Nordsee auf eine Mine und sinkt. — Ein starker russischer Angriff aus der Festung Kowno heraus scheitert. Die Heeresgruppe Generalfeldmarschall von Hindenburg dringt östlich von Komja vor. Südlich von Komja weicht die ganze russische Front. Südlich von Kowno-Georgiewsk wird das Fort Benjaminow von uns besetzt. Die Festungen Kowno-Georgiewsk und Brest-Litowsk werden von unseren Luftschiffen bombardiert. — Heeresgruppe Generalfeldmarschall Brinz Leopold von Bayern erreicht in Verfolgung der Russen Gegend von Stalucyn. Armee v. Borzich führt russische Nachhutstellung bei Zeblanda. — Unsere Ostseeflotte zwingen durch Angriff auf die besetzte Schäreninsel Utöe an der Einfahrt zum Alandarchipel russische Flottenabteilungen zum Rückzug, vernichten Küstenbatterien. — Das deutsche Minenschiff „Mörser“ durchbricht die englischen Be-

wachungstreue der englischen Küste. Wirft eine Menge Minen aus und vernichtet den englischen Zerstörer „The Ramsey“.

12. August. In den Argonnen wird nördlich von Hennesle Chateau die französische Befestigungsgruppe „das Martinswerk“ erobert. — Südlich des Rheins schlägt Armee v. Eichhorn einen russischen Angriff Mutig ab. Armee v. Scholz nimmt den Brückenkopf von Wina. Armee v. Gallwitz erstürmt Hambrow und dringt nach Osten vor. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Brinz Leopold von Bayern besetzt Lufom. Heeresgruppe Generalfeldmarschall von Mackensen durchbricht an mehreren Stellen die feindlichen Linien.

13. August. Französische Angriffe auf das von uns eroberte Martinswerk in den Argonnen werden abgelehnt. — Heeresgruppe v. Hindenburg dringt gegen Kowno und zwischen Narew und Bug vor. Heeresgruppe Brinz Leopold von Bayern nimmt die Stadt Siedice und erreicht den Winiec-Abchnitt. — In voller Verfolgung hinter den flüchtenden Russen her geht Heeresgruppe v. Mackensen vorwärts. — Deutsche Marineflieger bombardieren in der Nacht die militärischen Anlagen von Harwich an der englischen Ostküste mit Erfolg.

Von Nah und fern.

Die Marienburg als Kriegsschauplatz. Der Verein zur Erhaltung deutscher Burgen hat jetzt beschlossen, die ihm gehörige Marienburg, die einzig unzerstörte alte Feste am Rhein, zu einem Kriegsschauplatz auszubauen. Die Befestigung der Marienburg ist so geplant, daß die Kriegsschauplatz außer dem Unterkommen auch zugleich Befestigung auf der Burg finden, und zwar bei der Anlage der ausgedehnten Gärten, bei der Verwaltung der Sammlungen und als Führer der zahlreichen Besucher der Burg.

Vier Personen an Bilzberg vergiftet. In der westfälischen Ortschaft Evertkamp bei Essen erkrankte eine Bergmannsfamilie an Bilzbergvergiftung. Der von Kriegsschauplatz herbeigekommene Familienvater fand drei Kinder und seine Ehefrau tot vor.

Deutsch als Dienstsprache im ganzen österreichischen Eisenbahnnetz. Der österreichische Eisenbahndirektor hat jetzt einen Erlass herausgegeben, in dem verfügt wird, daß Deutsch als Dienstsprache im ganzen Eisenbahnnetz zu gelten hat. Alle Beamten, Arbeiter, Unterbeamten oder Dienerstellen müssen genügende Kenntnisse der deutschen Sprache nachweisen. Auch bei der Einstellung von Arbeitern sind solche, die die deutsche Sprache beherrschen, allen anderen sprachlichen vorzuziehen.

Wiederaufbau Galiciens. Aus Wien wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: In einer im Wiener Industriehaus abgehaltenen Versammlung der am Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Baufachleute interessierten Verursacher, an der auch Vertreter sämtlicher Ministerien teilnahmen, schloß der Berichterstatter die zur Wiederherstellung der in Galicien und der Bukowina zerstörten und beschädigten Baufachleute erforderliche Summe auf einhalb bis zwei Milliarden Kronen.

Die Pariser Wachen. „Journal des Debats“ meldet, daß die polizeiliche Nachforschung der letzten Nächte in Paris fast 150 Wachen in die Hände der Polizei geliefert hat, zum größten Teil aus der Feldarmee entprungene Verbrecher.

Schlechte Weinerte in Italien. Dem Blatt „Sole“ zufolge gestaltet sich die voraussichtliche Weinerte Italiens in diesem Jahre zu einem nationalen Unglück. Nach einer Untersuchung, die das Blatt demnächst veröffentlicht wird, beträgt die Gesamternte an Wein höchstens 20 Millionen Hektoliter gegenüber 43 Millionen im Vorjahre, das nicht zu den günstigen gehörte. Am schlimmsten betroffen ist Apulien und Piemont.

Explosion in einer russischen Kohlenmine. Eine schwere Explosion ereignete sich in einer der größten Kohlenminen des Donets. Eine Untersuchung führte zur Verhaftung mehrerer Personen. Die Regierung traf alle

Maßnahmen, um die anderen Minen gegen verbrecherische Anschläge zu schützen.

Unsere Schlachtfront in Rußland.

Die Stellungslinien auf der beifolgenden Karte sind nach den Berichten des Großen Hauptquartiers soweit wie möglich festgelegt. Wir weisen dabei auf die Einbußung hin, die durch die augenblicklich noch nicht gebrochene Verteidigung Kownos hervorgerufen wurde. Eine zweite, nach Westen ausbiegende Schleife zeigt uns, daß auch Ostrowice noch in russischen Händen ist. Dieser besetzte Ort, dessen Forts in Trümmer geschossen wurden, kann sich, ohne auf die Entscheidung auch nur den geringsten Einfluß auszuüben, noch durch Feld-



besetzungen halten, weil ihm auf allen Seiten Sumpfgelände Schutz gewährt. Kowno-Georgiewsk ist ebenfalls noch in russischen Händen, liegt aber hinter unseren Linien und ist umzingelt. Ostrowice war bereits in unserem Besitz, ohne daß eine besondere Mitteilung davon gemacht wurde. Sehr wichtig für uns ist der Knotenpunkt Siedice, der außerdem genau in der Mitte zwischen Warschau und Brest-Litowsk liegt, das mehr und mehr in den Einflußbereich der von West und Süden nach Osten und Norden vorstoßenden verbündeten Armeen gerät.

Gerichtshalle.

Berlin. Ein gewerbmäßiger Einbrecher, der die Angewohnheit hatte, stets nur an den Sonntagen auf Raub auszugehen, wurde von der Ferienkammer des Landgerichts III zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurteilt. Der Kaufmann Paul Wäge, schon vielfach vorbestraft, überzeuget sich erst durch mehrmaliges Läuten an den Flurtüren, ob sich jemand in der Wohnung befindet, um dann mittels Dietrichs in die Räume einzudringen. Am ganz sicher zu gehen, ging er stets nur an den Sonntagsmorgens auf die „Klingelfahrt“, da er annehmen

ganz klein wenig neugierig war und gern genau alles wußte.

Ich glaube, daß ich Ihnen Aufschlüsse geben kann, und sie im Interesse der Kranken auch geben muß, aber lassen wir das einstweilen noch. Sellen Sie mir jetzt nur, daß weder Sie noch einer der Fremden etwas von der Sache erzählt. Alles Aufsehen wäre heute doppelt peinlich.

Nach langen Beratungen einigte man sich dahin, daß Frau von Tanned ihre Kinderfrau für die Nacht herübernehmen sollte, eine fröhliche, resolute Person, der man selbst eine solche Patientin überlassen zu können glaubte, und da ja außerdem der Doktor im Hause bleiben wollte, so schien die Sache aus belle geordnet. Als man Clara zu Bett bringen wollte, erhob sie heftigen Widerspruch und ward so aufgeregt, daß man ihr schließlich erlauben mußte, sich „angeleidet“ aus Sofa zu legen. Es machte ja auch im Grunde nicht so sehr viel aus, man mußte doch vor allen Dingen danach trachten, sie gelässig zu erhalten. Die Nacht verging wilder Erwarten aus, Clara rührte sich kaum. Der Tag begann zu grauen, unten im Wirtschaftshof trübten die Dämme, und man hörte die Tritte der Verbednechte, die im viden Morgen nebel zu den Ställen schlüpfen. Da übermannte die fröhliche Wärterin die Müdigkeit. Fräulein Winger lag so still, ja sie schien zu schlafen, was konnte es schaden, wenn man nur auf ein paar Minuten ebenfalls die Augen schloß? Man konnte sich wahrhaftig kaum noch munter erhalten. Frau Krüger widelte sich also selber in ihr dikes Tuch und drückte den Kopf in die Ecke des Badestuhls. „Nur

konnte, daß die Bewohner sich irgendwo auf einem Ausfluge befinden. So gelang es ihm, an einem Sonntage im Mai d. J. in die Wohnung eines Eisenbahnbeamten in Richtenberg einzudringen und dort sämtliche Goldschätze, ein Sparfassenbuch über 1000 Mk. und 150 Mk. Bargeld zu stehlen. Am folgenden Sonntage stahlte er einer anderen Wohnung einen Besuch ab und entwendete für mehrere hundert Mark Wäsche. Der Sonntags-einbrecher wurde schließlich am 30. Mai bei einem derartigen Einbruch auf frischer Tat abgefaßt und festgehalten. Das Urteil lautete auf 6 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust.

Russische „Bildung“.

— Ein Analphabet als Volksschullehrer. —

Eine höchst seltsame Entdeckung, die nicht wenige unserer braven Soldaten zum Lachen brachte, machte man jüngst anlässlich der Gefangennahme einer Anzahl Russen. Unter dem Schub befand sich einer, der sich gegen die anderen Kameraden, mit denen er zusammen eingebracht wurde, abhob, er war ruhiger, geistvoller, und dankte höflich, als unsere Leute ihm eine Zigarette anboten. Man war der Überzeugung, daß man es mit einem Manne zu tun hatte, der sich sonst in Rußland in der besseren Gesellschaft bewegte. Um so erstaunter waren unsere Feldgrauen, als es sich herausstellte, daß der Mann weder lesen noch schreiben konnte. Zuerst wollte man das nicht glauben und gab ihm Briefe und Zettel in allen Sprachen zu lesen. Der Mann aber erklärte auf gut russisch, was der Dolmetscher allzu übersehte, daß es ihm leider in seiner Jugend nicht vergönnt gewesen sei, die „schwere Kunst“ des Schreibens und des Lesens zu erlernen. Allgemeines Erstaunen folgte seinen Worten. Und schließlich wurde er gefragt, was er denn in Rußland überhaupt werden könne, wenn er die Kunst des Schreibens und Lesens nicht beherrsche. Einen Augenblick zögerte der Mann, dann aber berichtete er rasch seine Lebensgeschichte.

Zuerst kam er als Fabrikarbeiter nach Libau, sah aber bald ein, daß er zu etwas Besserem geboren sei. Da es ihm nicht gelungen war, eine Stellung zu finden, sei er auf den Gedanken gekommen — Lehrer zu werden. Er kam nach Zetateynoslaw und wurde bald an einer sogenannten Volksschule angestellt. Mehrere Jahre war es ihm vergönnt, die Kinder zu unterrichten, und sie haben gute Fortschritte bei ihm gemacht. Erst als er in den Krieg mußte, kam es ans Tageslicht, daß er weder lesen noch schreiben konnte, und daß er die Kinder auch in allen anderen Dingen unterrichtet hatte. Da man aber in das Feld ging, fiel es keinem Menschen ein, ihn noch nachträglich zu bestrafen. Außerdem dachte auch kein Mensch daran, daß er nicht berechtigt gewesen wäre, sich einer solchen Aufgabe zu unterziehen.

Man kann sich wohl das schallende Gelächter unserer Feldgrauen vorstellen, als der Dolmetscher ihnen mit dem ernstesten Gesicht von der Welt übersehte, daß der Mann, der weder lesen noch schreiben konnte, — in Rußland Lehrer gewesen sei.

Goldene Worte.

Nichts auf kommenden Tag schieben! erheischt der Weisheit Gebot; denn kein Sterblicher weiß, ob er morgen noch kann, was er heut' konnte. Es entfährt der Augenblick raschen Laufs, nimmer wiederkehrend.

Sanders.

Am guten Alten
In Treuen halten,
Am fröhlichen Reuen
Sich stärken und freuen
Wird niemand gereuen.

Geibel.

Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

E. M. Arndt.

Des Menschen Angesicht, Stimm' und Wort
Ist ein teuer Schatz und edler Ort.

Rollenhagen.

Der hat nach Rechten nie getrachtet,
Der nicht die eigne Arbeit achtet.

Amstel.

eine Minute.“ dachte sie mit einem letzten schlaftrunkenen Blick nach ihrer Pflegebefohlenen.

„Fräulein Winger?“

Erschrocken fuhr sie in die Höhe. Vor ihr stand mit erbottem Gesicht der Sanitätsrat und rüttelte sie unsanft an der Schulter.

„Großer Gott, Herr Doktor, was ist los?“ rief sie.

„Was los ist? Ihre Patientin ist fort. Frisch, sag' ich Ihnen. Sie haben Sie auskniesen lassen, Sie —“

Der Sanitätsrat verschluckte mit Mühe einen höchst unparlamentarischen Ausdruck.

Es war nur zu wahr. Clara war fort.

Wann und wie sie entflohen war, wußte niemand zu sagen. Hatte sie mit der eigentümlichen Schamhaftigkeit der Irren die Wärterin absichtlich getäuscht? Es schien fast so.

Herr Kur Denken wurde gewedt. Man durchsuchte jeden Winkel des Hauses, des Parks, Knechte und Stallhalter ritten in verschiedener Richtung aus, aber nirgends fand sich auch nur die kleinste Spur der Verschwindenden.

Es schien, daß man im vielfachen Wirtswort des gestrigen Tages vergessen hatte, die Hintertür des Hauses zu verriegeln, und dadurch Clara die Flucht ermöglichte. Ihr Gut und Zudelt fehlte; sie hatte sich also wie zu einem Ausgang angeleitet. Die Leute, die morgens auf dem Hofe zu tun hatten, wurden der Reihe nach aufs gründlichste ausgefragt, indes das Resultat war gleich Null.

(Fortsetzung folgt.)

kaum so recht begriff, was eigentlich vorgegangen war.

Inzwischen ging die Feler ihren Gang mit Gelang, Ansprache und Gebet, und endlich hoben vier Männer Sänschen auf, und trugen ihn hinweg aus dem Hause, in dem er einst als Herr hatte schalten sollen, fort von seinen Eltern und kleinen Schwestern, von seinen Gefolgsgeladen und Kammerdienern.

Und oben wehrte sich Klara verzweiflungsvoll gegen die haltenden Arme des Doktors und Frau von Tanneds.

„Lassen Sie die Leute nicht fort, sie sollen mir mein Verbleiben hören. Meine Schuld war es, daß Hans starb. Andere habe ich vernichtet und bin schuldig geworden. Öffnen Sie doch das Fenster, daß alle es hören: Ich bin eine Mörderin.“

Als das Trauergeschehen vom Kirchhof heimkehrte, wachte es der Doktor, Clara auf kurze Zeit mit Frau von Tanned allein zu lassen, um den Hausherrn aufzuwecken.

„Es trifft sich sehr unglücklich, daß ich Ihnen an einem Tage, wie dieser, mit solcher Nachsicht kommen muß. Sie werden wenig in der Stimmung sein, sich um fremde Angelegenheiten zu bekümmern, ich kann es Ihnen aber nicht doch nicht ersparen, denn die Sache muß schon mit Rücksicht auf Ihre Frau so bald als möglich geordnet werden. Sie haben eine Wahnsinnige im Hause.“

Grundgütiger, auch das noch. Es kam mir allerdings heute morgen schon fast verhängnisvoll vor, aber in dem Trubel, und bei den nervenleichen Gemütsbewegungen — Sie be-

weisen, gewiß. Aber nun die Sache fest-

